

# Blick schärfen gegen Alltagsrassismen

## Ein Workshop zum Thema „Alltagsrassismus und Darstellung in den Medien“

Extreme und Andersartigkeiten wecken Aufmerksamkeit. Differenzierungen nehmen Zeit in Anspruch. Es ist mitunter ein Drahtseilakt, den entwicklungspolitische („Hilfs“-)Organisationen bei der inhaltlichen Gestaltung ihrer Öffentlichkeitsarbeit tanzen. Carolin diskutierte mit Mitgliedern eines gemeinnützigen Vereins den schmalen Grat zwischen angemessenen und unangemessenen Darstellungen von Menschen.



### *Was war die Motivation zur Verwirklichung dieses Projektes?*

„Das Thema „Critical Whiteness“ habe ich 2011 kennengelernt. In meinem Studium zuvor in Marburg und Bordeaux habe ich mit Menschen verschiedener Herkunft studiert und gewohnt und so Alltagserlebnisse und Diskriminierungen von ihnen erzählt bekommen. Im Zuge des Freiwilligendienstes habe ich mich auch mit Broschüren von glocal und vom BER auseinandergesetzt und den Film "White charity" gesehen. Die Vorsitzende von intombi kenne ich seit Jahren. Der Verein möchte Mädchen in Nord und Süd fördern und führt auch in Deutschland Projekte durch.

Grundsätzlich sind alle bemüht, Rassismen zu vermeiden. Allerdings haben die Mitglieder wenig theoretisches Wissen und stecken in der von großen Organisationen oft geäußerten Diskrepanz, einerseits Spenden sammeln zu wollen und Angst zu haben, diese zu verlieren, wenn auf eine neutrale Darstellung geachtet wird. Ich wollte mich gemeinsam mit den (weißen deutschen) aktiven Mitglieder damit beschäftigen, wie unsere rassistischen Vorurteile sich diese auf die Darstellung des Vereins auswirken. Am Ende des Workshops sollten die Teilnehmenden für Rassismus im Alltag und in der Darstellung von "Hilfsorganisationen" sensibilisiert sein und ihre eigene Arbeit machtkritisch zu betrachten und zu überarbeiten.

In der Vorbereitung zu meinem weltwärts-Dienst habe ich an einer Anti-Rassismus-Einheit teilgenommen. In der Gruppe gab es starke Abwehrmechanismen und es war vor allem beim Rückkehrer-Seminar, bei dem es eine Anti-Rassismus-Einheit gab, zu sehen, wie sich die Perspektiven weiterentwickelt haben. Ich habe früher selbst oft Diskriminierungserfahrungen von schwarzen Freunden marginalisiert. Ich habe mich in meinen Rundbriefen aus Togo bemüht, keine rassistischen Vorurteile zu reproduzieren. Besonders in Bezug auf Fotos fällt mir das noch schwer.“

### *Was sollte erreicht werden?*

- ✓ In einem eintägigen Workshop am ersten Septemberwochenende sollten sieben Mitglieder von intombi das Thema „Critical Whiteness und Alltagsrassismus“ und Ausschnitte aus dem Film „White charity“ kennenlernen. Sie sollten für diskriminierende Darstellungen in der Öffentlichkeitsarbeit von Vereinen und Organisationen, die im Bereich der Nord-Süd-Kooperation tätig sind, sensibilisiert werden.
- ✓ Im Anschluss an den Workshop sollten mindestens zwei Mitglieder weiteres Interesse an dem Thema haben (Abfrage per Mail zwei Monate nach dem Workshop) und sich mit dem Internet-Auftritt und den Flyern des Vereins beschäftigen.
- ✓ In dem Newsletter an Fördermitglieder sollte ein Beitrag zu dem Workshop erscheinen.

### *Wer sollte erreicht werden?*

- ✓ Direkte Zielgruppe: Aktive Mitglieder von intombi, insgesamt zwischen zehn und 15 Ehrenamtliche, größtenteils weiße Deutsche zwischen 20 und 30 Jahren, von denen die meisten einen

akademischen Hintergrund in verschiedenen Bereichen haben

- ✓ Indirekte Zielgruppe: Etwa 50 Fördermitglieder von intombi

### *Was ist konkret passiert? Was wurde erreicht?*

„Am 28.09.13 haben wir uns zu viert in meiner Wohnung getroffen. In gemütlicher Atmosphäre sind wir mit Noah Sows Geschichte zur eigenen Herkunft eingestiegen, die ich vorgelesen habe, aber den letzten Satz weggelassen habe. Die Teilnehmende haben geraten, um welches Land es sich handeln könne. Nach der Auflösung begann eine kurze Diskussion darüber, ob Begriffe wie "Stamm" und "Ethnie" im europäischen Kontext treffend wären. Dies führte zu einer allgemeinen Diskussion darüber, ob Menschengruppen innerhalb oder außerhalb Europas verschiedene Bezeichnungen bräuchten und auf welcher Grundlage. Dabei entwickelte sich eine Diskussion über Rassismus, im Verlauf derer ich versucht habe, Rassismus als koloniales Erbe zu definieren, das per se durch Machtstrukturen fortwirkt und nicht gleichzusetzen ist mit Diskriminierung gegenüber (einzelnen) Weißen, die in Einzelfällen auftreten kann.

Die Leitung der Diskussion fiel mir sehr schwer, da ich unsicher war, wo ich eingreife, wo ich Leuten das Wort abschneide und sie bevormunde. Es wurde generell viel auf "aber es gibt auch Rassismus gegen Weiße" und auf einzelnen Wörtern wie Stamm etc. beharrt.

Danach haben wir anhand der Spendenplakate bzw. zunächst des Plakats des BMZs analysiert, was für ein Bild dabei vermittelt wird und wie Menschen dargestellt werden. Zusätzlich habe ich einige Bilder aus meinem Freiwilligendienst gezeigt, die ich nur im Privatbesitz verwahre, und gesagt, was ich daran schwierig finde (z.B. Bilder von mir, komplett angezogen, mit kleinem nackigen Gastbruder auf dem Arm). Ich habe erklärt, dass die Situation mir harmlos erscheint, aber das Bild auch anders wirken kann, was von den anderen auch bestätigt wurde (armes nackiges Kind vs. erwachsene angezogene Frau).

Anschließend haben wir Ausschnitte des Films "White Charity" geschaut. Es herrschte Uneinigkeit darüber, ob mitleidsheischende Werbung und Darstellungen von Kindern (vor allem schwarzen Kindern) nötig sei zum Spendenwerben, (auch) wenn es Realitäten abbilde. Der Film "The Danger of a Single Story" bot eine gelungene Zusammenfassung und einen runden Abschluss. Es wurde aus Zeitgründen nur kurz über intombi gesprochen und vereinbart, dass wir nochmal ein größeres Treffen mit mehr Mitgliedern veranstalten. Ich wollte dieses zweite, offizielle intombi Treffen als offizielle Projektdurchführung nutzen. Leider hat das aus Termingründen nicht funktioniert. Es war daher auch (leider) nur ein privater, kleiner Workshop und es wurde mit intombi vereinbart, einen neuen, offiziellen durchzuführen und dann diesen auch erst auf der Facebook-Seite etc. zu veröffentlichen.“



### *Bemerkungen zur Umsetzung*

**Besonderheiten:** Das eigene Einlesen und Lernen zu dem Thema und die Bereitschaft von den (wenigen) Leuten, sich auf das Thema einzulassen.

**Probleme & ihre Überwindung:** Die terminliche Organisation gestaltete sich enorm schwierig. Ich habe zunächst versucht, mich mit der Vorsitzenden von intombi terminlich abzusprechen und in Absprache mit ihr den Mailverteiler von intombi zur Einladung genutzt. Leider mussten wir mehrfach den Termin verschieben. Schließlich habe ich einen Miniworkshop "privat" angeboten, da einige abgesagt haben und auch die Vorsitzenden an dem Termin nicht konnten. Positiv war dafür, dass eine Bekannte noch eine interessierte Bekannte mitgebracht hat, die in einer NGO arbeitet.

**Verbesserungsvorschläge:** Wir haben mehrfach über Doodle-Termine abgestimmt, die kurzfristig gecancelt wurden. Dadurch war die Kommunikation sehr schleppend. Ich würde nächstes Mal nach einem Doodle einen Termin festsetzen und Einladungen verschicken, anstatt lange rumzueiern.

Ich würde mich theoretisch- inhaltlich besser auf die Diskussion vorbereiten. Außerdem würde ich noch mehr auf eigene Privilegien eingehen, damit stärker von der eigenen Person ausgegangen wird und nicht so ein starkes Othering entsteht und um den Bezug herzustellen, was das alles mit mir zu tun hat.



### *Eckdaten*

**Projektorganisatorin:** Carolin Ponsa war mit IJGD in Togo.

**Projektdatum/-ort:** 28. September 2013 / Köln

**Stichworte:** Workshop, Vorurteile, Erwachsenenbildung, Medienkompetenz